

OPER



Zeitgenössisches ohne Probleme.



Arcà, Il Carillon del Gesuita (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Bruno de Simone (Jean-Jacques Laurent), Claudio di Segni (Bartolomeo Brunni), Paola Romanò (Michel), Coro Ar. P. A. Ars Pulcherrima Artium, Emanuela di Pietro, Orchestra Internazionale d'Italia-Opera, Francesco Vizioli; *Nuova Era/Fono Münster CD 6868 (WD: 41'02'') DDD*
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Relativ präsente Live-Aufnahme mit Bühnengeräuschen und deutlich hörbarem Souffleur; hin und wieder Verzerrungen bei Fortetönen.
Fertigung: Einwandfrei.

First World Recording“ steht auf der Rückseite – kein Wunder: Die Aufnahme entstand bei der Uraufführung der Oper (Festival di Fermo 1989). Wie die Cover-Side-Line „Young Italian Composers“ vermuten läßt, engagiert sich Nuova Era nun auch für zeitgenössische Musik, und was das vorliegende Werk betrifft, so könnte die idealistische Initiative durchaus Beachtung finden.

Paolo Arcà (geb. 1953) ist kein Komponist der Experimente; er verwendet die traditionellen Formen der Oper als Grundlage für eine individuelle, dabei sehr klare und verständliche Klangsprache. Mit „Il Carillon del Gesuita“ („Das Glockenspiel des Jesuiten“), seiner zweiten Oper, dürfte der normale Theatergänger kaum Probleme haben; das Stück dauert 41 Minuten und tut niemandem weh.

Die Handlung steht (wie könnte es anders sein bei einem Werk, das im Juli 1989 uraufgeführt wurde) im Kontext mit der Französischen Revolution. Diesmal geht es um den mysteriösen Tod des 10jährigen Dauphin Louis Charles, der nach der Hinrichtung seiner Eltern gefangengehalten wurde. Zentrum des musikalischen Geschehens ist ein magisches Glockenspiel, das dem Dauphin die Flucht in eine bessere Welt (in den Tod?) ermöglicht. Wann immer dieses Motiv auftaucht, angekündigt durch geheimnisvoll flirrende Streicher, gewinnt das Stück an atmosphärischer Dichte.

Die Sänger und Musiker der vorliegenden Aufnahme sorgen für eine gewissenhafte, professionelle Wiedergabe des Werkes.

Thomas Voigt



Spätes Platten-Debüt.



Henze, Boulevard Solitude (Gesamtaufnahme); Elena Vassiliev (Manon), Jérôme Pruet (Des Grieux), Carl-Johan Falkman (Lescart), Jean-Marc Salzmann (Francis), Bruce Brewer (Lilaque père), Daniel Ottewaere (Lilaque fils), Chœurs du T.M.L. Opera Lausanne, Chœurs d'Enfants d'Epalinges, Orchestre des Recontres Musicales, Jean-Marc Perrin; *Cascavelle/Helikon 2 CD 1006 (WD: 80'19'') DDD*
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Live-Mitschnitt von akzeptabler Präsenz.
Fertigung: Einwandfrei.

Merkwürdig, daß Henzes erste abendfüllende Oper erst jetzt, 38 Jahre nach der Uraufführung, auf Schallplatten vorliegt. Immerhin zählt „Boulevard Solitude“ längst zu den zentralen Werken des Komponisten, wenn nicht gar zu den bedeutendsten Opern der Nachkriegszeit – als Musterbeispiel für die zeitgemäße und zeitgebundene Version eines klassischen Stoffs („Manon Lescart“), für die raffiniert-intelligente Verarbeitung musikalischer Einflüsse, nicht nur der neoklassizistischen Formen Strawinskys oder der expressiven Klangsprache Alban Bergs, sondern, laut Henze, „auch der Einflüsse von Filmen, Graphiken und Literarischem Jean Cocteaus, vom Jazz, von der modernen Oper von Weill bis Milhaud, kurz, von all den schönen interessanten Dingen, die man uns während des faschistischen Regimes vorenthalten hatte“. Tonalität und Dodekaphonie bezeichnen in „Boulevard Solitude“ gesellschaftliche Gegensätze: Alte, korrupte Welt versus freie, unbürgerliche Welt (verkörpert durch das Liebespaar).

Das alles kann man nun an Hand der vorliegenden, differenziert und sorgfältig musizierten Aufführung in detail studieren; daß die dramatische Aktion etwas kopflastig wirkt, mag auch an den – durchweg sehr fähigen – Darstellern liegen. Nach meinem Eindruck sind sie so sehr mit der korrekten Wiedergabe von Text und Musik beschäftigt, daß für individuelle Rollenporträts nicht genügend Raum bleibt.

Thomas Voigt



„Cavalleria“ à la Mantovani.



Mascagni, Cavalleria Rusticana (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Agnes Baltsa (Santuzza), Plácido Domingo (Turridu), Vera Baniewicz (Lucia), Juan Pons (Alfio), Susanne Mentzer (Lola), Chorus of the Royal Opera House, Covent Garden, Philharmonia Orchestra, Giuseppe Sinopoli; *DG CD 429 568-2 (WD: 78'02'') DDD*
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Furchtbar gestylt (siehe Text).
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichsaufnahmen: Alle verfügbaren.

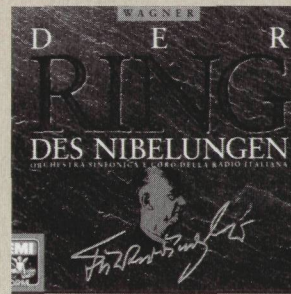
Keine Aufnahme der „Cavalleria“ ist klangästhetisch so verfehlt wie die vorliegende. Da schluchzen und schmalzen die Geigen wie bei Mantovani, da drängt sich das Orchester in den Vordergrund, wie man es selbst bei den schlimmsten Aufnahmen des späten Karajan nicht findet. Es will schon etwas heißen, wenn man im sogenannten „Osterchor“ vor lauter Blech kaum die Stimmen hört! Sinopoli, so scheint es, machte den sinfonischen Alleingang – mit dem Resultat, daß man nicht das Drama, sondern die manierte „Deutung“ eines Pult-Stars hört; daß man nie die Figuren vor Augen hat, sondern singende Angestellte bei der Arbeit; daß man nicht einen Hauch Theaterluft spürt, sondern nur desillusionierenden Studio-Alltag: Ton-techniker, die unentwegt an den Reglern des Mischpults herumfingern, Produzenten, die sich hochgestylte Klangpuzzles fertigen lassen.

Immerhin hat die Aufnahme nicht den stimmen-sezierenden Sound, den man heute immer wieder hinnehmen muß, im Gegenteil: Das Ganze klingt so hallig, daß vokale Schwachstellen, wie etwa die Registerdivergenzen der Baltsa, diesmal weniger auffallen. Bis auf ein, zwei Stellen in den Duetten mit Domingo und Juan Pons singt die Griechin ihren Part sehr kontrolliert (um nicht zu sagen: vorsichtig). Doch weder dieser Vorzug noch der gut disponierte, gewohnt professionelle Beitrag Domingos beantwortet die Frage, worin die Notwendigkeit dieser Neuproduktion bestand.

Thomas Voigt



Der „Ring“ für die einsame Insel.



Wagner, Der Ring des Nibelungen (Gesamtaufnahme); Ferdinand Frantz (Wotan), Martha Mödl (Brünnhilde), Hilde Konetzni (Sieglinde), Wolfgang Windgassen (Siegfried), Ludwig Suthaus (Siegfried), Gustav Neidlinger (Alberich I), Alois Pernerstorfer (Alberich II) u.a., Chor und Orchester der RAI Roma, Wilhelm Furtwängler; *EMI 13 CD 7 67123 2 (WD: 15 Std. 05'18'') ADD*
Aufnahmedatum: 1953
Klangbild: Dem Zeitpunkt der Aufnahme entsprechend.
Fertigung: Einwandfrei.

Nun liegt endlich der legendäre RAI-„Ring“ mit Furtwängler auf CD vor. Er ist eine Kultaufnahme, ja ein Mythos – nicht zuletzt wegen der abenteuerlichen Geschichte seiner Veröffentlichung. Nachdem Furtwängler am 30. 11. 1954 gestorben war, ohne den geplanten Studio-„Ring“ vollendet zu haben (lediglich die „Walküre“ hatte er eingespielt), bemühte sich EMI sofort um die Rechte an der „Ring“-Aufnahme, welche die RAI ein Jahr zuvor akteuse (und live) produziert hatte. Bis zur legalen Veröffentlichung dauerte es dann siebzehn Jahre, hauptsächlich deshalb, weil die Deutsche Grammophon zwei ihrer Exklusiv-Sänger, Wolfgang Windgassen und Josef Greindl, nicht „freigeben“ wollte. Die Legenden, die sich während der langen Wartezeit gebildet hatten, wurden durch die ersten Rezensionen voll bestätigt („Schallplatten-Ereignis des Jahrhunderts“ stand im „Gramophone“ zu lesen). Wenige Kritiker wagten den Versuch einer Entmythologisierung, wobei im Grunde nur deutlich wurde, daß sich das Phänomen, das Genie Furtwängler schwer analysieren läßt. Sicher, man kann feststellen, daß er, wie Daniel Barenboim sagte, den Unterschied zwischen Volumen und Intensität so klar zum Ausdruck gebracht hat wie kaum einer; daß er den großen Spannungsbogen schafft, wo andere die einzelne Phrase, das jeweilige Leitmotiv betonen; daß er das Orchester mit einem Legato spielen, ja „singen“ läßt, wie man es sonst nirgendwo hört. Aber dadurch läßt sich noch lange nicht die Magie, die fast hypnotische Wirkung des Dirigenten erklären; sein Musizieren erfordert, wie Dietmar Holland in einer vergleichenden „Ring“-Discographie formulierte, „Hingabe beim Hörer – oder man muß aussteigen“. Mag sein, daß diese Erlebnisbereitschaft nicht ge-

rade eine sachlich-kritische Haltung fördert. Doch wer Wagner nicht als Droge braucht, wird die Wirkung der „Ring“-Musik nirgendwo stärker – und nirgendwo humaner – erfahren können als bei Furtwängler.

Wenn es beim RAI-„Ring“ jemanden gegeben hat, auf den das große Wort vom „kongenialen Partner“ zutrifft, so ist es Martha Mödl als Brünnhilde. Bei dieser Tragödin haben Intensität und Hingabe nichts mit greller Expressivität oder sportiver Verausgabung zu tun, wie man sie von heutigen Hochdramatischen kennt. Sie gestaltet mit musikalischen Mitteln; der warme Cello-Klang ihrer Stimme ist unendlicher Ausdrucksnuancen fähig, und wenn es auch Brünnhilden mit besserer Technik gegeben hat – die Mödl bleibt für mich die zentrale Sängerin der Partie.

Den Siegfried singt Ludwig Suthaus. Er hat vielleicht nicht ganz die Höflichkeit seiner Vorgänger Melchior, Svanholm und Lorenz – aber hat es nach ihm einen Heldenchor gegeben, der mit solchem Legato, mit solchem Reichtum an Farben und dynamischen Nuancen aufwarten konnte? Überhaupt ist der RAI-„Ring“ auch ein Dokument für Legato-gesang. Kaum ein Sänger artikuliert seinen Text auf Kosten der vokalen Linie. Außerdem wissen sie alle, was sie singen. Man höre Elisabeth Grümmer als Freia, Wolfgang Windgassen als Loge, Margarete Klose als Waltraute oder Sena Jurinac als Woglinde, erste Norm und – Guttrune (welche Aufwertung der eigentlich unsympathischen Figur!). Selbst Mime klingt schöner als gewohnt: Wo andere keifen, singt Julius Patzak. Gustav Neidlinger (Alberich in „Rheingold“) und Josef Greindl (Hagen) sind in ihren Partien konkurrenzlos; als Wotan mag Ferdinand Frantz vielleicht nicht die Ausstrahlung eines Hans Hotter haben, aber er ist stimmlich über jeden Zweifel erhaben.

Natürlich gibt es auch Schwachstellen in diesem „Ring“. Etwa die Liebesszene im ersten Akt „Walküre“, die diesmal nach einem Mutter-Sohn-Verhältnis klingt (trotz der Phrasierungskunst der Konetzni und Windgassens Intelligenz würde ich auf jeden Fall das Wälsungenpaar der Studio-Aufnahme, die junge Rysanek und Suthaus, vorziehen). Auch darf man die Chor- und Orchesterkräfte der RAI Roma nicht mit den Konkurrenz-Aufnahmen vergleichen. Und natürlich muß man sich damit abfinden, daß das Klangbild nicht annähernd so gut ist wie z.B. beim gleichaltrigen Bayreuther „Ring“ unter Krauss (wobei es von Werk zu Werk besser wird; außerdem gebührt der EMI großes Lob für das ausgezeichnete CD-Remastering!). Dennoch: Wenn ich nur einen „Ring“ auf die einsame Insel mitnehmen dürfte, dann diesen.

Thomas Voigt

SELTENE KOSTBARKEITEN DER MUSIK



PEPUSCH / WILLIAMS
 Triosonaten
 „Musica poetica“ (S. + T. Kaipainen) + b. c.



BRUCH/RIES/MENDELSSOHN/FARRENC
 Flötentrios
 Trio Cantabile (H. J. Wegener, G. Larisch, C. Krockner)



VIVALDI/GERVASIO/LEONE ETC.
 Duos für Barock-Mandoline und Gitarre
 (Michael Tröster, Gitarre – Gertrud Weyhofen, Barock-Mandoline)



Bundesrepublik Deutschland:
 KOCH INTERNATIONAL
 Herm.-Schmid-Str. 10, 8000 München 2, Tel. 089/7 25 60 95
 Österreich:
 A-6652 Elbigenalp 91, Tel. 0 56 34/64 44
 Schweiz:
 Musikhaus PAN AG, CH-8057 Zürich, Tel. 01-311 22 21
 Oder direkt bei
 THOROFON Schallplatten KG
 Postfach 10 02 32, D-3002 Bissendorf/Wietze
 Tel. (0 51 30) 7 99 31, Telefax (0 51 30) 7 98 29